

In Solidarität mit der jüdischen Gemeinschaft – Gemeinsam gegen Antisemitismus
Ein Projekt der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Projektbeschreibung als Diskussions- und Beratungsgrundlage

Antisemitismus ist eine aktuelle gesellschaftliche Herausforderung. Jüdische Gemeinden werden bedroht und führen neue Sicherheitsmaßnahmen ein. Viele Jüdinnen und Juden ziehen sich zurück, zeigen in der Öffentlichkeit nicht ihr jüdisch-Sein und fühlen sich auf eine existentielle Weise alleingelassen.

Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, deutliche Zeichen gegen Antisemitismus und auf Solidarität mit der jüdischen Gemeinschaft zu setzen.

Es hat viele Jahre gedauert, um von einer Lehre der Verachtung des Judentums zu einer Theologie des Respekts und der Wertschätzung zu kommen. Dieser Prozess hat in der Verfassung unserer Landeskirche seinen Niederschlag gefunden. Dort verpflichten wir uns jeder Form von Judenfeindlichkeit entgegenzutreten und Begegnungen mit jüdischen Menschen und dem Judentum zu fördern.

Dies ist eine kontinuierliche Aufgabe, die in unseren Institutionen immer wieder neu zu gestalten ist und der wir uns gemeinsam widmen.

Das Projekt „*In Solidarität mit der jüdischen Gemeinschaft – Gemeinsam gegen Antisemitismus*“ richtet sich an Kirchengemeinden, Kirchenkreise und Sprengel. Es geht darum, sich mit Antisemitismus, den christlich-jüdischen Beziehungen und den damit verbundenen Themen verstärkt zu beschäftigen und Zeichen vor Ort zu setzen. Dies kann z. B. auf folgende Weise geschehen:

1. Gottesdienst in der Gegenwart Israels feiern: Die Verbundenheit von Kirche und Judentum findet ihren Ausdruck im Gottesdienst: Die Feier des Gottesdienstes zum Israelsonntag macht dies exemplarisch deutlich.

2. Gelebte Zeitgenossenschaft erfahrbar werden lassen: Die jüdischen Feiertage Pessach, Schawuot, Rosch Ha-Schana, Jom Kippur, Sukkot und Chanukka werden im Gottesdienst thematisiert, indem sie z. B. bei der Begrüßung oder in den Mitteilungen erwähnt und ggf. erläutert werden. Auch eine Artikelserie im Gemeindebrief oder ein Podcast zum Thema sind denkbar.

3. Kirchliche Judenfeindschaft in Vergangenheit und Gegenwart erkennen, reflektieren und erinnern: Hier ist ein breites Spektrum an Formaten denkbar, von akademischen Formaten wie Workshops und Vorträgen über Gottesdienste bis zu künstlerischen Formaten wie Performances. Auch Öffentlichkeits- und Medienarbeit können in den Blick genommen werden. Ein Anlass ist zum Beispiel das Novemberpogrom von 1938.

4. Jüdischem Leben begegnen: Konfirmand*innengruppen, Mitglieder des Kirchenvorstandes und Gruppen Interessierter besuchen eine Synagoge oder laden eine*n Gesprächspartner*in aus einer jüdischen Gemeinde ein.

5. Reisend lernen: Exkursionen veranstalten, die Begegnung mit jüdischer Tradition und Menschen aus der jüdischen Gemeinschaft ermöglichen, sei es nach Hannover, Berlin oder Israel.

6. Bei antisemitischen Vorfällen handlungsfähig sein: Beratung auf landeskirchlicher Ebene durch die Beauftragte für Kirche und Judentum im Team Ökumene und Religionen der Service Agentur.

Manche Aktivitäten sind für Kirchengemeinden, andere eher für Kirchenkreise geeignet. Es geht um den kontinuierlichen Prozess der Reflexion und Veränderung der eigenen Praxis im Gegenüber zur jüdischen Gemeinschaft und inmitten einer religiös und weltanschaulich pluralistischen Gesellschaft.

Für die Durchführung dieses Projektes gibt es Unterstützung. Kirchengemeinden erhalten – auf Antrag – für drei Jahre pro Jahr 1500,00 Euro, wenn sie an diesem Projekt teilnehmen. Hierzu braucht es einen Beschluss des Kirchenvorstandes und eine Person, die das Projekt koordiniert, durchführt und einen kurzen Bericht verfasst. Das Projekt beginnt 2025 und endet 2028.

Die Projektkoordinatorin ist Susanne Decker-Michalek, die Sie bei der Antragstellung und Durchführung des Projekts berät. (Susanne.Decker-Michalek@evlka.de; Tel.: 04144 5990282 oder Mobil: 0176 21653238)

Prof. Dr. Ursula Rudnick, die Beauftragte für Kirche und Judentum der Landeskirche, berät und unterstützt bei inhaltlichen Fragen. (Ursula.Rudnick@evlka.de; Tel.: 0511 1241-434)

Der Verein *Begegnung – Christen und Juden. Niedersachsen e.V.* bietet Ausstellungen zum Entleihen, vermittelt Referent*innen und bietet Exkursionen und Seminare für Interessierte an. Er ermöglicht Begegnungen mit jüdischen Menschen und jüdischer Tradition. Weitere Informationen finden sich unter <https://www.begegnung-christen-juden.de>

Um die Bedeutung dieses Prozesses nach innen wie nach außen zu stärken, erhalten Kirchengemeinden, die sich verpflichten, jährlich drei der aufgeführten Aktivitäten zu verwirklichen die Urkunde *In Solidarität mit der jüdischen Gemeinschaft – Gemeinsam gegen Antisemitismus* und ein entsprechendes Signet, das an der Kirche angebracht werden kann. Die Urkunde und das Signet sind Ausdruck der Selbstverpflichtung und machen die Relevanz der christlich-jüdischen Beziehungen in ihren vielfältigen Ausprägungen deutlich.